

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Andreas Hofer, der treue Commandant in Tirol, und seine braven Genossen**

**Schönhuth, Ottmar F. H.**

**Reutlingen, 1853**

Siebenundzwanzigstes Kapitel

den Württembergern selbst überliefert hatte. Die Baiern ließen das Ländchen in Ruhe, und waren vielmehr froh, daß die ewigen Streifzüge von dort aus ein Ende genommen.

---

## Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Von dem braven Anderl, Speckbachers Söhnlein,  
so wie von etlichen glücklichen Unternehmungen  
Speckbachers und Haspingers.

Speckbacher war unermüdet; er bereiste fleißig das Land, sah nach seinen ausgestellten Posten, und wartete auf Verstärkung seiner Schaaren, um tiefer ins Salzburg'sche einzudringen. Gegen die Gränzen hin ließ er große und feste Schanzen aufwerfen: zwei bei Rhonach, um den Feinden den Weg ins Zillerthal zu verammeln, andere an der Krimmel, um das Pusterthal zu schützen. Auch weiter zurückliegende Punkte, Mattenberg und die Zillerbrücke, wurden besetzt, wenn auch nicht mit Mannschaft besetzt.

Mitte Septembers befand sich Speckbacher zu St. Johann mit Schreiben beschäftigt, als Trommel- und Pfeifenschall ihn aus Fenster zogen. Es waren Tiroler Compagnien; gleich hinter der Musik sah er einen bewaffneten Knaben einherziehen, und er sagte fast ärgerlich zu sich selbst: nun werden mir die Gerichte bald Kinder nachschicken. Da kam der Knabe ganz ehrethätig auf ihn zu, und küßte ihm die Hand. Jetzt erkannte Speckbacher seinen Sohn Anderl, der von der Alpe entlaufen, sich den Landesvertheidigern zugesellt

hatte, und schon einen Monat mit ihnen gewesen war: die Schützen hatten ihn, als er barfuß und halb gekleidet zu ihnen gekommen war, ganz wie einen ihres Gleichen ausgestattet, ihm ein graues Mäntelchen und einen Huth angelegt, auch einen leichten Stutzen umhängt. Erst als Anderl mit seinem Vater allein war, gestand er ihm ein, daß er hungrig sei, da er 24 Stunden Nichts gegessen hatte. Er betrachtete mit unverwandtem Blick ein eingelegtes Gewehr, das an der Wand hieng. Der Wirth, der dem Anderl auf seines Vaters Bitte Etwas zu essen brachte, bemerkte es, und fragte ihn, ob er große Lust zu dem Gewehr habe? Anderl gestand es, und der Wirth nahm es herunter, und schenkte es ihm. Aber das Gewehr hatte ein Radschloß, und der Knabe versuchte vergebens, es aufzuziehen. Er wurde vor Scham blutroth darüber, sagte aber kein Wort. Kurz darauf ging er zu einem Waffenschmied, dem gab er eine Vorrichtung mit einem Handgriff an. Der Schmied machte sie ihm nach seiner Angabe, und von nun an konnte er den Gewehrhahnen leicht spannen. Die Verbesserung war so zweckmäßig, daß mehrere Schützen sie nachmachen ließen. Von dieser Zeit blieb Anderl in der Nähe des Vaters.

Ein Posten gegen das Salzburg'sche hin, auf dem Hirschbühel an der Saal, wurde eines Tags von den Feinden umgangen und angegriffen, und ein Pinzgauer, Vater von 5 unmündigen Kindern, verlor dabei das Leben. Man konnte vermuthen, daß ein Spion den Feinden diese Position verrathen habe. Speßbacher hatte einen Salzburger aus der Gegend im Verdacht, der oft da herumgeschlichen war; diesen ließ er festneh-

men, und aufs Schärfste inquiriren, aber er wollte nicht bekennen. Speckbacher, von der Schuld des Gefangnen überzeugt, verurtheilte ihn zum Strange, und ließ ihn auch, wie es bei Verurtheilten üblich ist, dem Volk zum Tod ausstellen. Hierauf befragte man ihn: ob er zu beichten begehre. Als er es bejahte, steckte Speckbacher einen Schützen in priesterliches Gewand; der nahm ihn dann in Beicht, und so brachte man wirklich heraus, daß Speckbachers Verdacht nicht ungegründet gewesen. Der Spion wurde sofort zu Hofen nach Innsbruck abgeführt.

Am 16. oder 17. Septbr. dirigirte Speckbacher den Angriff bei Lustenstein; er trieb den Feind bis Lofers. Von da trieb er ihn noch weiter bis Lofereck und machte 500 Gefangene. Bei Unten schloß er eine Menge Baiern ein; viele sprengte er in die Saal. Dabei half ihm der Maier Peter Thalgeber mit 3 Compagnien kräftig. Zwei Kanonen eroberten die Tiroler. Bei dieser Affaire wurde dem tapfern Speckbacher das Pferd unter dem Leib erstochen.

Darnach streifte Speckbacher mit 1000 Mann ins Untenthal bis Melek und Reichenhall. Siebenhundert Mann legte er nach Berchtesgaden, 300 postirte er bei Reuthäuser und Schwarzbach.

Auf einer seiner Wanderungen, um den Königssee zu rekognosziren, kam er an die dort angelegten englischen Parthien, dem steilen Fels gegenüber, wo man die gescheuchten Gemsen zwingt, sich in den See zu stürzen. Zu Berchtesgaden wurde ihm das Buch vorgelegt, in das sich die Fremden einschreiben. Der kleine Speckbacher verweilte sich ein wenig und schrieb hinein:

„Andreas Speckbacher, des Commandanten Sohn, ein Knabe von 10 $\frac{1}{2}$  Jahren, Schießen kann ich, die Baiern habens schon erfahren.“

Rechts auf der andern Seite stieg der Hauptmann Harrasser, ein Gerber aus Innsbruck, über das Tännengebirg, und griff mit einer Hand voll Leute bei Werfen den Feind so kräftig an, daß er ihn bis zum Luegpaß zurückwarf. Bei Werfen stieß der Capuziner mit Harrasser zusammen; er ernannte ihn wegen seiner Tapferkeit zum Major, dessen Oberlieutenant Obertrümpler zum Hauptmann und den Martersteig zum Oberlieutenant. Den Gemeinen ließ Haspinger eine doppelte Portion Wein und einiges Geld verabreichen. Darnach traf er schnell Vorkehrung, um den Luegpaß zu erobern. Vorerst ließ er durch Streifpatrouillen alle Schleichwege links und rechts bestreichen, damit nicht etwa der Feind Lust bekäme, wieder hervorzubrechen. Am 24. Septbr. gab er den Commandanten Befehl zum Angriff auf den nächsten frühen Morgen. Zuverlässige Schützen beorderte er über das Gebirge, um den Paß von allen Seiten zu bestreichen. Die Hauptleute Traunsteiner, Georg Laner und der Stegenwalder Wirth mußten über steile Felsen auf den Flanken des Feindes klettern, mit der Weisung, Nachts kein Feuer anzuzünden und sich ruhig zu halten. Seinen Adjutanten Karl Metz kommandirte der Capuziner, sich über Abtenau der Tüschner Brücke zu bemächtigen, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden. Er selbst behielt nur einige hundert Mann, meistens österreichische Soldaten, welche aus dem Heere zurückgeblieben oder ranzionirt waren, und auf deren Muth und Treue er sich verlassen konnte. Am 25. las er

seiner Gewohnheit gemäß, wie vor der Schlacht am Isel, Messe; dann ließ er den Truppen Speise und Trank reichen, und um 6 Uhr Morgens griff er den Paß stürmend von vorne an, ohne sich aber, wegen der Uebersahl der Feinde, der Anhöhen bemächtigen zu können. Aber Laner und der Stegenwalder Wirth ließen ihn nicht lang in Verlegenheit: sie sprangen aus den Gebüschern hervor und beschossen den Feind im Rücken; darauf liefen Haspingers Leute zum zweiten Mal an, drangen durch den Paß, und nahmen das Dörflein Brunegg hinter demselben weg, wobei von den Tirolern nur 4 getödtet und 6 leicht verwundet wurden. Schade, daß Karl Mex zu spät an der Tuschner Brücke anlangte; so gewann der Feind Zeit, sie vorher abzubrennen, und konnte nimmer verfolgt werden. Der Capuziner ließ eine Schiffbrücke schlagen, und marschirte bis Höling. Am 27. wollte er den Feind bei Hallein umgehen, aber dieser scheint Kunde davon bekommen zu haben, und retirirte nach Salzburg. Am 29. besetzten die Tiroler die Stadt Hallein.

---

### Achtundzwanzigstes Kapitel.

Von dem Unglück, das Speckbacher erlitt, und seines Söhnleins Gefangennehmung, auch Haspingers Rückzug und Hofers Abgang aus Innsbruck.

Das war die letzte glückliche Unternehmung der Tiroler; mit ihr trat ein Zwiespalt in den Ansichten Speckbachers und Haspingers ein. Der Letztere wollte: